



7.11.

PHILOSOPHISCHES CAFÉ

Thema: Zusammenleben

Gast: Leander Scholz

»Und mit einem Mal war er da, blutig, mit grauen und braunen Schlieren bedeckt, lebendig. Es war kurz nach Mitternacht, als unser Sohn zur Welt kam. Mit einer Schere trennte ich die Nabelschnur durch. Als er ruhig atmend in den Armen meiner Frau lag, wusste ich, jetzt ist alles gut, und mir wurde schwindelig. Als ich am nächsten Tag die Station verließ, um in unsere Wohnung zu fahren und ein paar Sachen für meine Frau zu holen, hatte ich das Gefühl zum ersten Mal rückhaltlos auf der Erde zu sein«.

Als Leander Scholz Vater wurde, änderte sich sein Leben – nicht nur sein Alltag und seine Gefühle, auch sein Denken, seine Sicht auf die Welt. Er erfuhr, wie sehr sich die Tätigkeit der Fürsorge von unserem unermüdlichen Streben nach Erfolg und den vielen Varianten von »das Leben ist anderswo« unterscheidet. In seinem Buch »Zusammenleben – Über Kinder und Politik« (Hanser Berlin) entwickelt Leander Scholz aus der Erfahrung der Elternschaft ein neues Selbstverständnis für unsere Gesellschaft, das über eine Selbstverwirklichung hinausgeht, die häufig auf Emanzipationsegoismus herausläuft. So fordert er ein Wahlrecht von Geburt an – denn, so Scholz, wenn wir unsere Demokratie erneuern und über die Gegenwart hinaus denken wollen, müssen wir eine politische Repräsentation der Kinder erlauben.

Leander Scholz ist Schriftsteller, Philosoph, habilitierter Wissenschaftler. Er hat den Tropen-Verlag mitbegründet, neben vielen akademischen Arbeiten hat er mehrere Romane publiziert. Für seine Promotion über politische Klugheitslehren erhielt er den Bonner Universitätspreis. Heute ist er am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie der Bauhaus-Universität Weimar tätig und Wissenschaftlicher Redakteur der im Felix Meiner Verlag erscheinenden Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung.

Die eineinhalb Jahre Elternzeit, die für Scholz zu einem erkenntnisreichen Selbstversuch wurde, war keine ganz freie Entscheidung. Seine Frau hatte kurz vor der Geburt einen besseren Job nicht ausschlagen wollen. So durchbrachen sie die üblichen Rollenmuster. »Für



mich gehört das körperliche Zusammenleben mit unserem Sohn zu den prägendsten Erfahrungen, die ich bislang gemacht habe«.

Erst mal war er allerdings irritiert vom Leben als tagsüber allein erziehender Vater und Hausmann, der den ganzen Tag voll beschäftigt war und am Abend nicht sagen konnte, was er gemacht hatte. Die übliche Zeitstruktur des Um-zu löste sich auf. »Womit ich schnell umgehen lernen musste, war der Umstand, dass ich zwar sehr viel planen musste, sich aber zugleich vieles nicht planen ließ. Im beruflichen Alltag war ich es gewohnt, Projekte lange im Vorhinein in Gang zu bringen. Jetzt wurden meine Vorhaben ständig durchkreuzt, einfachste Handlungen unterbrochen, und ich konnte mich bei niemandem beschweren«. Seine Projekte wurden immer fertig. Nun wurde irgendwie nichts fertig. Das war das eine. Aber es war gar nicht die Hauptsache. Das andere war keine Sache. Das Kind. »Man kann immer nur von anderen neu angefangen werden. In meinem Fall war es unser Sohn, der mein Leben noch einmal begonnen hat«.

Er macht die Erfahrung, was es heißt ganz da zu sein. Für das Kind und dadurch für sich selbst, wenn »das eigene Herz nicht mehr nur im eigenen Körper schlägt«. Und er denkt darüber nach, warum dieses nicht auf Ergebnisse spekulierende Leben auf dem Rückzug ist und was daran so wertvoll ist. »Kinder halfen bei der Bewältigung der eigenen Sterblichkeit ... Familien haben einen anderen Zeithorizont als Einzelmenschen«. Er macht eine Erfahrung des Seins im Unterschied zu den herrschenden Mustern der Vermittlung und er macht die Erkenntnis, dass dieses Muster bedroht ist, uns fast fremd geworden ist. Die alltägliche Entfremdung ist uns vertrauter. »Die postmoderne Pluralität kann nicht das letzte Wort sein. Wenn wir dem etwas entgegensetzen wollen, müssen wir solche Lebensbereiche in den Vordergrund rücken und uns zum Maßstab nehmen, in denen wir uns nicht als vereinzelte Marktteilnehmer verhalten. Dazu könnte es hilfreich sein, nicht das einzelne Individuum sondern die Tätigkeit ins Zentrum zu stellen, die wir tagtäglich verrichten«.

Zum Buch kam es, weil Scholz über seine Ängste und Überraschungen mit dem Vatersein einen Zeitungssessay geschrieben hatte. »Unter der Woche stand ich nachts auf, an den Wochenenden meine Frau. An manchen Tagen war ich derart aggressiv, dass ich am liebsten auf der Straße wahllos irgendjemanden angebrüllt hätte. Einfach so. Ohne Vorwarnung.« Aber auch in dem kurzen Essay leuchtete schon durch, was dann im Buch ausgeführt wird: das Kind. »Wenn er am Nachmittag auf meinem Bauch eingeschlafen ist, hat mich das enorm



beruhigt, als wäre ich für einen Moment an dem einzigen richtigen Ort auf der Erde«. Auf den Zeitungssessay hin meldet sich dann der Verleger.

Leander Scholz zieht aus der existentiellen Erschütterung und noch größeren Freude des Zusammenlebens mit seinem kleinen Sohn politische Konsequenzen. »Es kann mir nicht egal sein, was nach mir kommt. Häufig versuche ich mir die Welt vorzustellen, in der unser Sohn leben wird«. Aus dem wohlfeilen Spruch, dass Kinder unsere Zukunft sind, leitet er die Forderung eines Wahlrechts für Kinder ab, das zunächst die Eltern als ein »Familienwahlrecht« wahrnehmen. Die Familie, so eine seiner Thesen, ermöglicht eine Gegenerfahrung zum gesellschaftlichen Leben von lauter »Marktteilnehmern«. »Wenn sich heute Familie und Gemeinwesen durchdringen, weil die Familie den privaten Raum verlässt und zu einer eigenständigen politischen Größe wird, dann könnte die demokratische Familie ein Vorbild sein, von dem das Gemeinwesen seine Tugenden und Werte empfängt. Es geht mir um neue Formen des Zusammenlebens auch zwischen den Generationen, und so das Haus wieder zu beleben. Darüber werden wir sehr ernsthaft nachdenken müssen. Sonst sind die sozialen Ressourcen irgendwann erschöpft«.

Zitate aus dem Buch »Zusammenleben – Über Kinder und Politik« (Hanser Berlin)

i Die nächsten Termine:

- 4.12.2018 Philosophisches Café zum Thema »Die Facebook-Gesellschaft und die stummen Medien« mit Roberto Simanowski
- 29.1.2019 Philosophisches Café zum Thema »Auf den Spuren meiner Geige« mit Philipp Blom
- 19.2.2019 Philosophisches Café zum Thema »Der Sinn der Natur« mit Ludwig Fischer
- 19.3.2019 Philosophisches Café zum Thema »Unsere Generation« mit Peter Sloterdijk
- 28.3.2019 Philosophisches Café zum Thema »Spieß umgedreht. Der Gast befragt den Gastgeber« mit Richard David Precht